

Kultur

NETZWERKE

Frauen unterschiedlicher Branchen schließen sich zusammen um beruflich mehr zu erreichen Seite 32

THERMOSTAT & CO

Für die kalten Monate: Verbraucherzentrale gibt Tipps zum Jahreszeitenwechsel Seite 32

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

INTERVIEW MARTIN BAMBAUER

„Es lohnt sich, weil wir sehr gute Musik singen“

Der Leiter des Trierer Bach-Chores spricht zum Jubiläum auch über die Zukunft der Sing-Gemeinschaft.

TRIER (mö) Der Trierer Bachchor feiert in diesem Jahr sein 50. Jubiläum. In diesen Jahren hat sich der Chor ein umfangreiches Repertoire an geistlicher Chormusik erarbeitet und gibt Konzerte im In- und Ausland. Die Leitung über den Chor hat Martin Bambaer. Im TV-Interview spricht er über die Entwicklung des Chors, die Zukunft und die Wichtigkeit der Zusammenarbeit.

Lieber Herr Bambaer, schauen wir doch einmal in die Glaskugel. Wie lange wird es den Bach-Chor noch geben?

MARTIN BAMBAUER Das ist eine spannende Frage. Natürlich hoffe ich, dass es den Bach-Chor noch sehr lange geben wird. Dass er jetzt seit 50 Jahren besteht, spricht ja für eine gewisse Stabilität. Dass es in dieser Zeit immer wieder gelungen ist, den Chor durch neue Mitglieder quasi zu erneuern, ist ein Zeichen für Zukunftsfähigkeit.

Natürlich gibt es heute im Musikleben Tendenzen, die in eine ganz andere Richtung gehen als ein traditioneller großer Konzertchor, der Woche für Woche über einen langen Zeitraum für eine Aufführung probt. Der Trend zu projektbezogener Mitarbeit greift immer weiter um sich. Wobei streng genommen jedes größere Konzert des Bach-Chors mit seiner Vorbereitungszeit ein Projekt für sich ist.

Das – sagen wir – klingende Umfeld ist aber deutlich komplexer geworden. Wie reagiert der Leiter, wie reagiert der Chor auf die neue Herausforderung?

BAMBAUER Wir haben im letzten Jahr die Erfahrung gemacht, dass eine projektbezogene Teilnahme auch Chancen in sich trägt. Bei der Telemann-Passion im vergangenen Jahr hatten wir Sängerinnen und Sänger über eine TV-Anzeige eingeladen. Probestermine und Zeitaufwand waren im Vorfeld klar



An der Orgel fühlt sich Martin Bambaer wohl. Seit vielen Jahren leitet er den Trierer Bachchor, der nun sein 50. Jubiläum feiert. Doch wie lange gibt es den Chor noch?

FOTO: MATTHIAS SCHMITT

definiert. Und das ermutigende Ergebnis war, dass es rund 30 Anmeldungen gab – einige der „Projektteilnehmer“ sind heute feste Mitglieder des Chores, andere haben für ähnliche zukünftige Vorhaben ihre Bereitschaft signalisiert. So haben wir festgestellt, dass sich eine Projektstruktur und feste, dauernde Mitgliedschaften gut vertragen.

Dann balancieren Sie im Verhältnis zur modernen Gesellschaft zwischen Anpassung und Widerstand?

BAMBAUER Ich sage mal so: Projektbezogenes Musizieren macht Sinn. Was ich aber für problematisch halte und was mit der Projektstruktur leider zusammenhängt, ist die Ten-

denz zum „Multi-Tasking“. Immer mehr Menschen wollen heute immer noch mehr mitnehmen, wollen überall dabei sein und das geht oft zulasten einer ungeteilten Hingabe an eine bestimmte Aufgabe. Für unsere Chorarbeit sind Zeit, Ruhe und Kontinuität absolut wichtig. Man hat ja auch bei einer halbjährigen Probenphase viel mehr Möglichkeiten, Neues in der Musik zu entdecken. Dazu kommt noch, dass gerade Laienchöre, die aus Freude an der Sache zusammenkommen, einen erstaunlichen sozialen Zusammenhalt entwickeln.

Wie ist der Zusammenhalt im Bach-Chor?

BAMBAUER Ich würde sagen, dass er sehr gut ist. Der Chor ist seit langem mehr als eine „Interessensgemeinschaft Singen“. Er hat sich zu einer Formation entwickelt, in der persönlicher Kontakt und der „Teamgedanke“ sehr wichtig sind.

Entscheidend für den Erfolg eines Chores ist also das Ineinandergreifen von ästhetischen und sozialen Aspekten.

BAMBAUER Ja, das sehe ich so, und das funktioniert nicht ohne längerfristige gemeinsame Probenarbeit. In dieser Gesellschaft mit ihrer ständigen Unruhe kann Chorsingen auch zum ruhenden Pol werden.

Wenn jemand kommt und Sie fragt, warum es sich lohnt, im Bach-Chor zu singen – was antworten Sie?

BAMBAUER Zunächst einmal lohnt es sich, weil wir sehr gute Musik singen – darunter eben auch häufig Literatur, die eine große Gruppe braucht. Und es lohnt sich, weil wir uns dafür Zeit nehmen. Nicht zuletzt steht uns mit der Konstantin-Basilika ein ausgezeichnete Klangraum als Auftrittsort zur Verfügung.

Hat der Bach-Chor dafür wirklich die passende Struktur? Er besteht, wenn ich es einmal zuspitze, aus einem Leiter, der das Sagen hat, aus den Sängerinnen und Sängern und aus einer Kirchengemeinde, die wie Gottvater darüber schwebt. Sollte sich da nicht eine Struktur etablieren, die mehr auf Diskussion und Konsens aufgebaut ist und weniger auf Autorität?

BAMBAUER Also erstens sind der Bach-Chor und ich ein integraler Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Trier. Und zweitens funktioniert das Prinzip, das Sie als autoritär beschreiben, auf der Grundlage unserer internen Kommunikationskultur sehr gut. Jedes Konzert, das ich mit dem Chor plane, muss ja zuvor vom Presbyterium inhaltlich und organisatorisch genehmigt werden. Aber ich erlebe gerade seitens des Presbyteriums ein großes Vertrauen in meine musikalischen Vorhaben und glaube auch recht gut zu wissen, was geht und was eher nicht – zumal in einer Kirche wie der Basilika. In vielen Bereichen der Chorarbeit liegt zwar die letzte Entscheidung bei mir. Aber ich denke auch häufig mal laut. Damit trage ich Ideen in den Chor und registriere die Reaktionen sehr genau. Wenn ich ein halbes Jahr meines Lebens mit einem Werk verbringe, ist mir wichtig, dass wir alle gemeinsam dahinterstehen.

DIE FRAGEN STELLTE MARTIN MÖLLER

Aus für Goldene Kamera als Fernsehpreisgala

HAMBURG/ESSEN (dpa) Die Goldene Kamera als jährliche Preisgala im ZDF soll eingestellt werden. 2020 werde es die „vorerst letzte TV-Show“ geben, teilte die Funke Mediengruppe am Donnerstagabend mit. Die dann 55. Verleihung werde am 21. März live übertragen mit Thomas Gottschalk als Moderator. Die Goldene Kamera wird seit 1994 im ZDF als TV-Gala ausgestrahlt. Es gibt den Fernseh- und Filmpreis seit 1966. Gegründet wurde er von der Fernsehzeitschrift „Hörzu“, die bis 2014 zum Springer-Verlag gehörte.

Die Sehgewohnheiten der Zuschauer hätten sich über die Jahrzehnte geändert, sagte Jochen Beckmann, Geschäftsführer der Funke Zeitschriften („Hörzu“) laut Mitteilung zum Aus der TV-Gala. „Es ist an der Zeit, neue Optionen für die Marke Goldene Kamera auszuloten, an die wir weiter fest glauben. Mit dem YouTube Goldene Kamera Digital Award haben wir bereits ein Format, das auf die fortschreitende Digitalisierung in der Mediennutzung ausgerichtet ist.“

Chikako Kato stellt ihre Werke in Saarburg aus

SAARBURG (red) Die gebürtige Japanerin Chikako Kato stellt vom 8. September bis zum 3. November ihre Zeichnungen in der Städtischen Galerie des Amüseums am Wasserfall in Saarburg aus. Die Werke der Künstlerin sind filigran, subtil und rätselhaft. Chikako Kato wurde 1973 auf Hokkaido, Japan, geboren. 2014 wurde Chikako Kato mit dem Ramboux-Preis der Stadt Trier ausgezeichnet.

Die Vernissage findet am Sonntag, 8. September, 11 Uhr, in der Städtischen Galerie des Amüseums am Wasserfall statt.

Produktion dieser Seite: Christian Thome

Drei Jahrzehnte Mord und Totschlag

Der Eifel-Krimi feiert Jubiläum. Vor 30 Jahren erschien Jacques Berndorfs „Eifel-Blues“ - der Startschuss für eine bis heute erfolgreiche Sparte der Kriminalliteratur.

VON FRANK AUFFENBERG

DAUN/BERNDORF Ein Giftmord hier, ein politisches Attentat dort, Geheimdienste meucheln gegenseitig ihre Mitarbeiter, und auch der eine oder andere Landwirt musste bereits dranglauben – die Eifel ist und bleibt blutrünstig, zumindest in der Krimi-Literatur der vergangenen dreißig Jahre. Während andere Regionen kaum festmachen können, wann der Erfolg ihrer Regionalkrimis einsetzte, kann man in der Eifel nämlich recht genau sagen, wann der literarische Mordspass zum Verkaufsschlager wurde: 1989. Da erschien nämlich Jacques Berndorfs (siehe Info) erster waschechter Regional-Krimi „Eifel-Blues“, und es sollten – nicht nur aus seiner Feder – etliche weitere folgen.

„Es gab ja schon vorher Regionalkrimis, aber mit Eifel-Blues kam die Sache so richtig ins Rollen“, sagt der Hillesheimer Verleger Rolf Kramp. Bis dahin veröffentlichte der Autor und Journalist Michael Preute unter seinem bürgerlichen Namen, wählte aber fürs Krimigenre das Pseudonym Jacques Berndorf. Mit „Eifel-Blues“ definierte er quasi zunächst mal im Alleingang eine ganze Genre-Sparte. Mehr als sieben Millionen Mal wurden seine Kriminalromane seitdem insgesamt verkauft. „Wer weiß, wie sich ohne die-



„Ein ganzes Haus im Zeichen des Krimis!“. Das ist der Slogan des Hillesheimer Kriminalhauses.

FOTO: PRIVAT

ses Buch alles entwickelt hätte“, sagt Kramp. Zumindest für ihn sei die Begegnung mit Berndorf (oder auch Preute) einschneidend gewesen. „Ich schrieb schon eine Weile an meinem Buch ‚Tief unterm Laub‘ – so richtig kam ich aber nicht zum Schluss. Er war es, der mich motivierte fertig zu schreiben und das

Buch lesen wollte“, sagt Kramp. „Ohne ihn hätte ich wohl nie einen Roman fertig bekommen.“

„Eifel-Blues“ habe den richtigen Schub gegeben, sagt Kramp. „Für mich, aber auch viele anderen Autoren, und ein Ende ist bis heute ja glücklicherweise nicht in Sicht.“

Tatsächlich scheint der Markt

für Regional-Krimis schier unerschöpflich zu sein, doch nirgends wird so mit Leidenschaft gemordet und ermittelt wie im Nordwesten von Rheinland-Pfalz. „Die Eifel ist mittlerweile Deutschlands populärste Krimilandschaft“, stellte 2009 der damalige rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck zufrieden fest, als er die Schirmherrschaft für das Dauner Branchen-Treffen und Festival „Tatort Eifel“ innehatte. Eine ganze Region hatte da bereits die Lust an blutrünstiger Lektüre oder zumindest an ihrer Vermarktung entdeckt. Gerade der Vulkaneifelkreis ist seit Jahren im Krimi-Rausch. Besonders die Touristiker haben das Stichwort Krimi als Alleinstellungsmerkmal für sich entdeckt. Hillesheim wird da schnell (und mit viel Erfolg) als Krimihauptstadt ausgerufen, geführte Wanderungen klappern „Mordschauplätze“ oder die fiktiven, aber eben dann doch real existierenden Fundstellen von Beweisstücken ab, und seit 2002 ruft Daun mit dem Festival Tatort Eifel nicht nur Leser und Krimizuschauer herbei, sondern mit der angeschlossenen Fachtagung gleich die gesamte deutschsprachige Branche – und das nun auch schon zum zehnten Mal (der TV berichtete).

Dabei wird es nicht nur um regionale Verbrechen gehen, aber die Frage, was gute Regionalkrimis

ausmacht, wird in der Festivalwoche wohl nicht nur einmal diskutiert. Kramp versucht eine Einordnung: „Vieles ist Geschmacksache, aber ein guter Regionalkrimi liegt dann vor, wenn die Landschaften und die Region nicht nur als reine Staffage erhalten müssen, nicht allein bis ins kleinste unwichtige Detail beschriebene Kulisse sind, sondern ganz selbstverständlich zum Roman dazugehören“, sagt Kramp.

„Die Eifel ist mittlerweile Deutschlands populärste Krimilandschaft“

Kurt Beck (2009)

Damaliger Rheinland-pfälzischer Ministerpräsident

Gerade Anfänger neigten zum Kardinalfehler, alles im Internet auszurecherchieren, doch das merke man dann den Büchern leider an: „Am Ende geben die Autoren dann zu allem Überfluss wohl auch noch den Erklärbaren, mit großem erhobenen Zeigefinger – ganz ehrlich, nichts ist schlimmer.“

Berndorf hingegen habe immer dieses besondere Talent gehabt: „Da fährt der Protagonist Siggis Baumeister in genauester Schilderung die Eifelstraßen entlang, jeder Weg wird genau nachvollzogen, aber alles fühlt sich eben auch richtig an – nicht aufgesetzt.“ Das funktioniere

aber eben auch, weil manche Dinge als gegeben vorausgesetzt werden.

„Es gibt keine lange Erklärung, warum Baumeister diese oder jene Straße wählt, keine ausufernden Schilderungen darüber, was er da womöglich sieht. Manche Dinge müssen eben nicht erklärt werden. Ein Regionalkrimi ist eben kein Reiseführer.“

Wie lange das alles noch gut geht? „Die Frage ist berechtigt. Irgendwie wurde ja schon alles mal erzählt, jede Ecke schon mal in einem Buch berücksichtigt, doch ich glaube, der Eifelkrimi wird noch lange begeisterte Leser finden – warum auch nicht?“ Als der erste Erfolg eintrat, sei viel vom Eifel-Krimi-Boom geschrieben und gesprochen worden, sagt Kramp. „Ein Boom bedeutet aber immer, dass etwas ganz plötzlich nach oben schießt, angesagt ist und dann langsam wieder vergessen wird.“

30 Jahre hält der Erfolg des Eifelkrimis nun aber schon an, da kann man ja kaum mehr von einem Boom sprechen“, sagt Kramp.

Das Festival Tatort Eifel wird am Freitag, 13. September, im Forum Daun mit einem Konzert des Komponisten der Tatort-Melodie Klaus Doldinger und seiner Band Passport eröffnet. Weitere Informationen im Internet unter: www.tatort-eifel.de